

Das Bankett der Dreizehn : Humoreske

Autor(en): **Bolt, Ferdinand**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **262 (1983)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Bankett der Dreizehn

Humoreske von Ferdinand Bolt

Der siebenköpfige Kegelklub «Treffsicher», der sich jeden Montag im «Ochsen» zum Kegeln einfand, unterhielt eine Reisekasse, die von den Einnahmen beim Kegelspiel gespiesen wurde. Alljährlich wurde eine Reise durchgeführt, an der auch die Frauen teilnahmen. In diesem Jahr beschloss der Klub, ein gemeinsames Abendessen zu veranstalten, ebenfalls mit den Damen. Der Präsident des «Treffsicher», Albert Biedermann, sass eben mit seinen Klubkollegen im «Ochsen», um für die Zusammenkunft am Samstag die letzten Vorbereitungen zu treffen.

«Ich glaube», schmunzelte Biedermann, «wir dürfen mit der Aufmachung zufrieden sein. Der Wirt hat einen anständigen Preis festgesetzt, wird uns das hintere Stübchen zur Verfügung stellen und einige Überraschungen bieten. Wir sind sieben Mann und sieben Frauen, also vierzehn.»

«Pardon, lieber Biedermann», unterbrach ihn Hans Lehner, «ich bin gegenwärtig Strohwitwer, meine Frau ist für drei Wochen in der Kur.»

«Schade, schade, dann sind wir eben nur dreizehn, das macht ja nichts. Als aufgeklärte Menschen sind wir doch nicht abergläubisch. Übrigens hat noch niemand beweisen können, dass 13 wirklich eine Unglückszahl ist, sonst würden wir einfach noch einen guten Bekannten einladen.»

«Nein, nein», wehrten da sofort alle ab, «was fällt dir ein! Du wirst uns doch nicht für derartige Dummköpfe halten, die solches Zeug glauben!» Und alle lachten und drückten sich zum Abschied fest die Rechte. Einzig Biedermann blieb noch zurück, um mit dem Wirt die Details zu besprechen.

«Wir sind also nur dreizehn Personen nicht vierzehn, Herr Schlotter», erklärte Biedermann dem Ochsenwirt, «das hat ja nichts zu sagen.»

Der Wirt zeigte sich weniger begeistert und schüttelte ärgerlich den Kopf: «Nur dreizehn? Wenn das nur nicht schief geht!»

«Unsinn», murrte Biedermann, «für was halten Sie uns denn? Wir sind doch keine abergläubischen Kindertanten. Eine Zahl und Unglück?»


«Das mag ja Ihre Auffassung sein. Aber in meinem Hause und in andern Hotels finden Sie kein Zimmer Nr. 13, das würde sicher nie benützt. Aber gut, ich tue, was Sie wünschen. Das Stübchen wird reserviert und schön geschmückt.»

Bis zum Samstag waren noch fünf Tage, so dass die Damen Zeit hatten, sich auf den Abend vorzubereiten.

Lehner kam verstimmt nach Hause. Eigentlich war er ja schuld, dass sie am Samstag nur dreizehn Personen sein würden; und da er den andern den Abend nicht verderben wollte, entschloss er sich schon am Dienstag, er werde aufs Wochenende verreisen. Man konnte ja nie wissen mit dieser 13! Man sollte das Schicksal nicht offen herausfordern. — «Dringend verreist», werde er melden.

Erich Steiner gefiel das Dreizehner-Bankett von Anfang an nicht. Nur hatte er nichts gesagt. Er wollte sich doch nicht lächerlich machen. Seiner Frau sagte er vorerst kein Wort, und als er am Mittwochabend gar vom Schlafzimmer aus die Nachteule rufen hörte, da bekam er eine Gänsehaut. «Ich werde nicht gehen, ich muss mein Herz schonen!»

Die übrigen luden ihre Frauen zu dem Bankett ein und fanden ein sehr dankbares



Verstopfung?
Dr. med. Knobels
Knobeltee
mit der Heilkraft naturbelassener Kräuter wirkt zuverlässig. Auch im praktischen Filterbeutel, als Tabletten oder Dragées.

In Apotheken und Drogerien

Echo. Allerdings verschwieg ein jeder, dass nur dreizehn Personen teilnehmen würden. Die Frauen waren begeistert; sie liessen sich alle Einzelheiten schildern, bis Frau Gerber jäh in den Sinn kam, dass ja Frau Lehner in der Kur weilte. «Sieben Männer und sechs Frauen, das wären doch dreizehn?» «Und wenn auch», brummte Gerber, «das hat doch nichts zu sagen!»

«Also dreizehn? Dann gehe ich nicht», sprach Frau Gerber energisch, und ihr Mann erkannte sofort, dass er auf verlorenem Posten kämpfte. Also entschloss er sich, zu Hause zu bleiben, damit wenigstens die anderen gemütlich feiern konnten. Denn ohne seine Frau durfte er nicht erscheinen, sonst müsste er für den Spott nicht sorgen.

Und so wie Gerber ging es auch den übrigen. Die Frauen sträubten sich energisch gegen die Zahl dreizehn und waren zum Mitgehen nicht zu bewegen. Und weil sie sich nicht blamieren wollten, blieben sie eben auch daheim, nicht ohne geheimen Ärger, denn so ein köstliches Mahl hatten sie sich schon lange wieder einmal gewünscht. Aber eben — die dumme Dreizehn!

Selbst Frau Biedermann hatte es abgelehnt, als Dreizehnte dabei zu sein, und so kam denn Biedermann ohne sie in den «Ochsen». Der Wirt hatte das Stübchen wirklich nett geschmückt und einige Flaschen Wein, die er spendieren wollte, bereitgestellt. Biedermann zeigte sich darob erfreut, sah aber mit Missbehagen, dass ausser ihm noch niemand eingetroffen war. Als er die Gedecke zählte, kam er auf vierzehn. Der Kellner zuckte mit der Achsel: «Wir halten das hier immer so, wenn es nur dreizehn Gäste sind.»

Eben kam der Wirt und begrüßte Biedermann: «Ich muss Ihnen noch mitteilen, dass sich Herr Lehner entschuldigen lässt, er musste dringend verreisen.»

«Schade», sagte Biedermann, aber innerlich kam ihm diese Absage gar nicht ungelegen: «Dann können Sie zwei Gedecke wieder abtragen.»

Während der Kellner die beiden Gedecke entfernte, schrillte das Telefon. Erst war es Gerber, der sich mit seiner Frau wegen Un-

pässlichkeit entschuldigen liess, dann folgte Steiner, der seinem Herz «nicht traute», und so kam einer nach dem andern, so dass sich Biedermann als noch der Einzige bedrückt auf den Stuhl niederliess: «Das hätte ich denn doch nicht für möglich gehalten», räsionierte er, «was machen wir nun?»



«Ich bringe die Sachen schon ab», lächelte der Wirt, «aber ich habe Sie ja von Anfang an gewarnt. Wir Wirte wissen doch Bescheid in diesen Dingen! Niemand will der Dreizehnte sein. Ein dummes Aberglaube, aber wir beiden werden ihn nicht ausrotten können. Das nächstemal wissen Sie ja nun Bescheid!»

Die Zahl 13 hatte gesiegt!